

Berlin

450 Jahre Staatskapelle Berlin.
III. Symposium: Auf dem
Weg zum großen Opern- und
Sinfonieorchester. Die Königlich
Preußische Hofkapelle von
1811 bis 1918

Bereits zum dritten Mal veranstaltete die Staatsoper Berlin anlässlich des im Jahre 2020 anstehenden 450-jährigen Jubiläums der Staatskapelle Berlin vom 26. bis 28. Januar 2018 ein Symposium. Der Chronologie folgend nahm die diesjährige Veranstaltung nach dem Blick auf die Anfänge von der Ersterwähnung der Kapelle im Jahr 1517 zum Hoforchester des ersten Königs von Preußen (2015) und auf den Werdegang der Hofkapelle während der wechselhaften innerpolitischen Lage Preußens im 18. Jahrhundert (2016) nun die Entwicklung der Königlich Preußischen Hofkapelle zum Opern- und Sinfonieorchester im langen 19. Jahrhundert in den Fokus.

Den inhaltlichen Rahmen und zugleich Brückenschlag zu den vergangenen Symposien bildeten die eröffnenden Keynotes von Michael Walter (Graz) zur Definition der Hofoper im 19. Jahrhundert und Dietrich Erben (München) zur Architektur- und Baugeschichte des Opernhauses Unter den Linden, in dem die Staatsoper Berlin mit dieser Spielzeit nun auch wieder ansässig ist.

Als eine der wichtigsten Wegmarken in der Entwicklung der Hofkapelle ist die von Detlef Giese (Berlin) detailliert nachgezeichnete Begründung der Sinfonie-Soiréen im Jahr 1842 zu nennen, mit denen auf Dauer eine Konzertreihe ins Leben gerufen und institutionalisiert wurde, die nicht nur zur festen künstlerischen und gesellschaftlichen Größe im Berliner Kulturleben wurde, sondern ebenfalls als Grundstein der besonderen Doppelnatur der Staatskapelle Berlin anzusehen ist, die gleichrangig als Opern- und Konzertorchester auftritt. Tobias Robert Klein (Berlin) erweiterte den Blick auf die Sinfoniekonzerte der Hofkapelle Berlin mit einer ausführlichen Analyse der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gespielten Konzerte hinsichtlich der Kanon- und Repertoirebildung. Unter diesem Aspekt erörterte wiederum Ullrich Scheideler (Berlin) mittels einer umfangreichen Auswertung zeitgenössischer Spielplanstatistiken die Strategien der Berliner Theater- und Opernhäuser, die sich durch strikte Repertoireteilung und zunehmende Profilierung im Berliner Kulturleben zu behaupten versuchten.

Für die Entwicklung der Kapelle gleichermaßen prägend wie wegweisend waren vor allem ihre jeweiligen Dirigenten. Dass beispielsweise Gaspare Spontini ein verhältnismäßig beschränktes Repertoire pflegte, führte Anno Mungen (Bayreuth) auf eine längere Probenzeit und damit auf eine intensivere Beschäftigung mit den jeweiligen Werken zurück. Auch Otto Nicolais Tätigkeit an der Königlich Hofoper sowie die einjährige Leitung der Sinfonie-Soiréen durch Felix Mendelssohn Bartholdy wurden in den Vorträgen von Ulrich Konrad (Würzburg) und Uta Wald (Leipzig) beleuchtet. Der Amtszeit Richard Strauss' – der mit insgesamt 20 Jahren nirgendwo institutionell so lange gebunden war wie am Berliner Opernhaus – mit besonderem Blick auf dessen Repertoiregestaltung widmete sich Christian Schaper (Berlin).

Einen weiteren thematischen Schwerpunkt bildeten die Ur- und Erstaufführungen an der Berliner Hofoper, unter denen vor allem die zu Beginn des Jahres 1844 von Richard Wagner selbst geleitete Berliner Erstaufführung des *Fliegenden Holländers* sowie die Uraufführung von Giacomo Meyerbeers *Ein Feldlager in Schlesien* anlässlich der Eröffnung des wieder aufgebauten Opernhauses Unter den Linden Ende desselben Jahres zu nennen sind. Während Anselm Gerhard (Bern) musikanalytisch anhand von Meyerbeers *Ein Feldlager in Schlesien* auf die Besonderheiten der Echo-Effekte auf der Opernbühne einging, befassten sich sowohl Arne Stollberg (Berlin) als auch Thomas Seedorf (Karlsruhe) mit den Berliner Erstaufführungen von Wagners Opern und dessen Berliner „Expeditionen“. Merle Fahrholz (Heidelberg) richtete hingegen in ihrem Beitrag zur Berliner Erst- bzw. Uraufführung der Opern *Der Templer und die Jüdin* und *Hans Heiling* von Heinrich Marschner den Blick auf den Aspekt des Probenprozesses.

Der Hofkapelle als besonderem Klangkörper widmeten sich Kai Köpp (Bern), der anhand der Charakteristika der Musikinstrumente Rückschlüsse auf die Interpretationspraxis der Kapelle zog, sowie Johannes Gebauer (Berlin), der mit einer Auswahl historischer Aufnahmen abschließend einen akustischen Eindruck vom Klang des Orchesters ermöglichte.

Mit dem Ende der Strauss'schen Leitung der Königlichen Hofkapelle als Generalmusikdirektor im Jahr 1918 wurde bereits der Übergang ins 20. Jahrhundert vollzogen. Dem weiteren Werdegang der Staatskapelle Berlin, ausgehend von der Weimarer Republik über die Zeit der NS-Diktatur bis hin zu den Anfängen der DDR, wird das vierte Symposium gewidmet sein, das vom 18. bis 20. Januar 2019 in der Staatsoper Berlin stattfinden wird. Ein Call for Papers wird in Kürze erscheinen. Die Publikation eines Symposiumsbandes ist geplant.

Friederike Janott, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Historische Musikwissenschaft der Universität Hamburg

Bonn

Deutsches Musikinformationszentrum aktualisiert die Daten und Informationen zu den öffentlichen Musikbibliotheken in Deutschland

Das Deutsche Musikinformationszentrum (MIZ), getragen vom Deutschen Musikrat mit Sitz in Bonn, ist die zentrale Informations-einrichtung des deutschen Musiklebens. Es dokumentiert Trends und Entwicklungen, ermittelt und erfasst aktuelle Daten und Fakten zu allen Bereichen der Musik und stellt Hintergrundinformationen zu zentralen Feldern der Musikkultur bereit. Auf der umfangreichen Homepage des MIZ werden die relevanten und charakteristischen Daten und Informationen für alle deutschen öffentlichen Musikbibliotheken und -abteilungen gesammelt. Diese wurden im Frühjahr 2018 aktualisiert und erweitert.